

**Mersbacher
en - Fahrplan**
20 Pfg. ~~250~~
en in den Buch-
erhandlungen u.
Verkaufsstellen.
Luyken'sche Buch-
ung R. Mahlo.

Gummersbader Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen; das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Posthalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Antliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach
Tageblatt für das oberbergische und märkische Land
 Verbreiteste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Betreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluss der Anzeigen-Aufnahme
für kleine Anzeigen 7¹/₂ Uhr morgens, für größere
Anzeigen Tags vorher um 8 Uhr nachmittags.
Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten
Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk:

Sprechstunde der Schriftleitung:

Dienstag, den 11. Juni

Anzeigen-Annahme: Sonntag 11—12 Uhr,
 Montag 7—12 vorm., 3—7 Uhr nachm.

1912.

Erstes Blatt.

Was nun?

Die Sonnen von Venedig und Rom! laßt ich mich nicht, nicht über dem Staiser und nicht über der deutschen italienischen Freundschaft. Das ist die kurze Signifikation einer Note, die Erde voriger Wode in der „Neu-deutschen Allgemeinen Zeitung“ erhalten und sich gegen die italienischen Angriffe auf den deutschen Kontinent zu verteidigen. Diese Note ist eine Antwort auf die in der letzten Seite eine Nachbelleidung der auch im Venedig vorgedachten falschen Aufbildungen zu erklären, unsere Vorhörer v. Jago v. Rom in Rom gelungen zu sein. Die Herren auf der Seite der italienischen Angriffe auf den deutschen Kontinent, die in der letzten Seite eine Nachbelleidung der auch im Venedig vorgedachten falschen Aufbildungen zu erklären, unsere Vorhörer v. Jago v. Rom in Rom gelungen zu sein. Die Herren auf der Seite der italienischen Angriffe auf den deutschen Kontinent, die in der letzten Seite eine Nachbelleidung der auch im Venedig vorgedachten falschen Aufbildungen zu erklären, unsere Vorhörer v. Jago v. Rom in Rom gelungen zu sein.

den Völkern, daß dieser Krieg nicht nur gegen
Necht, ein Verbrechen an der Erde, sondern auch
den deutschen Interessen je, niedergeballe. Und
die Italiener die Freundschaft hatten, das hat
Spezialfeldmännern mit der Beschlagnahme fran-
zösischer Schiffe aufzuführen und noch vieler Könige
Emanuel die Gnade hatte, die Anwesenheit
Italiens auf italienischen Boden nicht zu igno-
ren. Und die Italiener, die die Freiheit der
höhere Weisheit der verantwortlichen Leiter zu
auswärtigen Politik. Aber das Vermögen von
sehr hoch. Heute schon wieder hängt der Fre-
schiffshimmel voller Völkern und es scheint, als
eine Entscheidung unter der Hand schon gefas-
nach der plötzlichen, heftigen Uebellane unserer
töden zu urteilen.

Die Frage ist: Was ist nun die Frage?
hat jener Spectator germanicus, der schon seit
mer Zeit in den „Süddeutschen Monatsheften“
schonungslos offenbart und auf jeden Fall
lischer Kenntnis der Verhältnisse die Fortsetzung
Windmills mit Italien bekämpft, und der dafür
Herrn v. Ardenien in dessen letzter „Reise“ in
als anonyme quantität neugierig behandelt
und die Italiener, die die Freiheit der
nach ihr Liebesall in Italien — in „den ge-
meist ihr (sowen u. a. wieder geschrieben: „So
die europäischen Staaten untereinander um die
Italiens kämpfen, hat Rom gegen jeden Dritten
gegen das Recht aller europäischen Staaten an
Dritten, freie Hand. Die Taraschen haben den
als es entlocken ist, von dieser durch seine Pro-
prietäre in Italien. Und die Italiener, die die
jein erblicken Gebrauch zu machen. Niemand
sowen, wie mer den Westfriesen gehört.
Ausbruch des Krieges beantwortete die wirbige

räume ein Mädlers Köpfechen durch eine Begerung
zung des Mittelmeeres durch die grün-weiß-ro-
te Flagge. Aber das muß ja mittlerweile der letzte
Vagabond in Neapel eingesehen haben, daß Neapel
ein Meer von über 100 000 Mann, das in Trüpp-
en der „Strieg“ nun bald oder weniger bald enden-
auf Tüder hinaus fließenden ist, verbrennen oder be-
schreiben sich nicht anders lassen muß, wenn die
Wiese macht, daß die Wiese nicht so sehr die Wiese
mögen zu fließen, was gleichbedeutend wäre mit em-
pfehlen Erfüllung seiner Bundespflichten gegenüber der
Rentalmächten. Es mag den eben Geraten in Man-
la gewiß nicht leicht fallen, auf die diskrigere (dis-
schauelpflichtig) zu verzichten. Sie hätten ganz ger-
und wieder einmal den Dreiviertelstunden ein freun-
liches Gespräch gemacht, wenn das gerade möglich (siehe
Namen nur) gewesen wäre, und sich dann wieder
eben dieser Freiheit begeben. Und ohne dies Frei-
heit kann es nur ein Trabant der Befehlsmächtig sei-
Von diesem Augenblick an hätte es natürlich kein Ver-
teresse mehr, nach Worten bin irgend eine, selbst durch
Bundeschur deselbige Mädlitz zu nehmen, und man
würde sie nach italienischer Art nicht mehr nehmen.
liche Augen hätte ein Leben, müßte sich auf eine so-
die Entschuldig, der Dinge selbst hat sich immer
sprechende Gegenmaßregeln treffen. Es gibt ab-
Leute, die, selbst wenn sie sehen, aus Unentschlossen-
oder Mangel an Verantwortungsfreudigkeit, nicht
tun und auf den glücklichen Zufall warten, der
vielleicht wieder aus der Unvollständigkeit herausfällt
Doch dieser Zufall kommt eben nicht
immer!

Vom Tage.

Summerbach, 11. Juni

Der Kaiser und die Werke der Fürstbischöfe.
Wie mitgeteilt wird, hat sich der Kaiser jüngst in ein
mercenärer Heer über die Bauart der deutschen
Fürstbischöfe geäußert. Es ließ daraufhin, daß die
deutsche Fürstbischöfe, das in der Volksoberleitung
sich nicht nur in der Verwaltung, sondern auch
als das Bauwesen sich der heimischen Bauecke be-
kennen und in seinen äußeren Charakter den deutschen
Baue und der deutschen Volksoberleitung anpassen
sollten, eine große Forderung, die nicht nur in der
sicheren Bauecke, die man sich mehr auftrifft,
sich neuen Bauecken zu vermeiden. Es wird im
Schluß daran von Interesse sein, daß die südliche Bau-
leitung bereits vor einiger Zeit Schritte in der ge-
richtigen Richtung gemacht hat, indem sie sich
den, daß in dem deutschen Baue Fürstbischöfe er-
werden, die mehr dem Charakter der Landschaft, in
der Volksoberleitung entsprechen, den Bauecken von
den Bauecken der Bauecke, die man sich mehr auftrifft,
die mehr dem Charakter der Landschaft, in
der Volksoberleitung entsprechen, den Bauecken von
den Bauecken der Bauecke, die man sich mehr auftrifft,
die mehr dem Charakter der Landschaft, in
der Volksoberleitung entsprechen, den Bauecken von
den Bauecken der Bauecke, die man sich mehr auftrifft,

sein Beispiel auch andere Regierungen entsprechen werden.

Die Konferenzidee

Die Konferenzidee wird gegenwärtig namentlich in der französischen Presse wieder lebhaft erörtert. Deutschland hat zur Frage, wie wir hören, noch keine Stellung genommen, wie ja überhaupt die Cabinetsverträge die Großmächte bloß mit der Frage offiziell noch nicht befaßt worden sind. Deshalb muß man der Frage gegenwärtig noch wie vor eine abwartende Stellung einnehmen. Eine solche Stellung dürfte jedoch in der Zukunft nicht mehr in politischer Hinsicht, sondern nur in der einer Konferenz zur Lösung der kirchlich-katholischen Streitfragen und vielleicht manchen anderen noch mehr ganz so außer dem Bereich der Möglichkeit Bedenken anstößt, als früher.

Eine hochherzige Wohnung

[illegible]

Einheitliche Regelung der Beamtengehälter in mehreren Bundesstaaten

Die Regierungen von 7 deutschen Bundesstaaten haben ein bemerkenswertes Uebereinkommen über die Befolgung der Beamten getroffen, um die Frage der Beamtengehälter zu einer einheitlichen Regelung zu bringen. Die Regierungen von Sachsen-Weimar-Eisenach-Altenburg, Coburg-Gotha, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Reuß älterer Linie und Reuß jüngere Linie sind dahin übereingekommen, daß für Beamtengruppen der gleichartigen Äußer- und Steuerverwaltung mit annähernd gleicher

Treue um Treue.

Roman aus der Gegenwart von D. Elßer.
(Nachdruck verboten)

1. Kapitel.

[illegible]

Beide Krankheiten veranlaßten den jungen Baron, zu dem Hofe-Discretary des kaiserlichen Hofes zu Paris, mit dem Namen des Grafen von Götter, zurück-zugehen, d. h. nach dem alten halberstädtischen Schloß Rauenau heimzukehren, dessen Einkünfte gerade hin-reichten, seine Mutter, seine beiden Schwestern und ihn selbst vor dem Hungertode zu schützen.

Zu tun gab es auf Schloß Rauenau absolut nichts. Denn das zum Schloß Rauenau gehörige Rittergut war an einen Herrn Friedrieh Lange verpachtet, der zum Glück ein künftiger Landvortr war und seine Pacht pünktlich entrichtete.

Da aber dieses Päckchen zum größten Theil leer
war, Hypothekentilgen bezahlte werden mußte, so blieb
nie gesagt, um landesgemeinen Unrath der Frau
zu vermeiden, die sie nicht, ohne irgend einen Kommen-
taren, in gut wie nichts übrig, und man mußte
sich damit helfen, das man neue Schanden machte.
Das verstand die Frau Baronin ausgesprochen —
und lieber sich Hermann dieses Talent von seinem
Frau Mama geerbt zu haben.

Unmöglich, daß die neuen Schanden man
nicht, um nie niemand mehr konnte — befristete
sich Hermann mit Wasserjungen, deren, welche
Talent seiner Gesundheit ebenfalls zuträglich war,
als das Schuttmachen.

Der Schuttmacher lag am Ende des schon lange nicht
mehr geistreichen, und der Frau nicht mehr
nicht, um die, und die, und die, und die, und die,
nur an der Stelle, wo ein altes baufälliges Bode-
cken stand, war er erträglich.

Sie befand sich auf der Landungsflöße für den Nach-
tag, den Herrn Hermann und die Wasserleuten waren,
so wie sie den Weges lag eine kleine Rinde,
die sich aus dem Ufer des Bodens und Eises, vertheil-
tes Tempelchen erhob.

Der Platz hatte entworfen einen romanischen Cha-
rakter.

Vom drei Seiten umgaben ihn die hohen alten Bäu-
e, aus denen, aus denen der seltsame Geruch
alternirlichen Schöpfes, emporging; nach der vierten
Seite — nach Westen zu — stand nur niedriges Ge-
bäude. Von hier aus vertheilte der Wind in die Ebene
sinnigstausende, wo die Felder und Wälder des
Waldes lagen, dessen rote Fingerringe heimlich
aus der Ebene, aus der Ebene, aus der Ebene
sich bewegten, eine Signale mit schwebenden
Schiffen, der zum Teil aus Schiffen, anderen gebrä-

Jeremias aber hatte für die flehliche Aussicht keine Sorge. Die goldschimmernde Fläche des Himmels war ein großes Aufgeblähsstück, ein ausladendes, ein sich ausbreitendes, das auf die Erde zu, zu seinen und Mithras' Füßen, in das Wasser hinein, als sähe er aus dem glühenden Grunde allerhand Spitzgkeiten aufsteigen.

Plötzlich wurde er zusammen!
Ein feines Silberbeles Banden erklang hinter ihm, und als er aufblickte, sah er auf dem Bandungsriegel eines silbernen Möbengeheils im buntigen weissen Sommer-Abende, mit wehenden blonden Bändern stehen und froh-

„Nun laden.“
 „In ersten Augenblick glaubte er, es sei die Ritz des
 salinen Weibers; dann erinnerte er sich jedoch, daß
 er in diesem ersten Frühling Eise Lauge, die Tochter
 des Wagner, zu
 „Nun, Fräulein Eise, wie kommen Sie hierher?“
 „Ich, oder eben jedoch seine bequeme Stellung aufzu-
 ben.“
 „Sie sehen ja,“ entgegnete Eise, indem sie ihrem
 Lehrling und das Fliegensüß emporhob, „ich will
 „Ja.“
 „Nun, richtig! Sie sind ja Prinzessin! Wollen Sie
 in Sie hier abkomterien?“
 „Ja.“
 „Nun, gehen Sie sich nicht. Ich störe Sie doch
 nicht im geringsten. Wenn Sie erlauben, werde
 hier auf dem Sieg Platz nehmen.“
 „Und wenn Sie erlauben, werde ich hier im Stuhl

rauchen blieben und noch eine Zigarette rauchen.
 „Nehmen Sie nur – das bedeutet die Wilden.“
 Die beiden Kapitäle ließen sich einander, ließen
 sich aufhaken und begannen zu nicken.
 Hermann beobachtete seine Lage, sobald er ihr ins
 Gesicht sah, und rauchte schweigend seine
 Zigarette.
 Sie war doch ein vortreffliches Mädchen,
 die kleine Marie! Mit ihren grünen
 großen Augen, den gelbbraunen Haaren und dem
 feinen, kleinen roten Mundchen. Als er vor seinem
 interstellaren Hängematten, hatte er kaum vorher
 gedacht. Er hatte sie freilich auch drei, vier Nächte
 mit gesehen – und damals war sie traurig, flehentlich
 gewesen. Und er hatte sie nicht gesehen, weil
 er nicht wollte, daß sie ihn, diese lange Dornen
 als Feind hatten. Er und Hermann zusammen

gepfeilt, obgleich er drei Jahre älter war als sie. Diese
Freundschaft hatte denn ein Ende gefunden, als er
vom Radezinski in das Regiment getreten war.
Seitdem hatten sie sich nicht wieder gesehen.
Nicht hatten sie ihre Freundschaft erneuert.
Nun einer Stelle fragte er:
"Wo haben Sie eigentlich das Malen erlernt, Fräulein Elise?"
"Am Institut."
"Ach so, Sie waren in einem Institut für höhere
Töchter? Ich dachte, da lernte man nur Blumen
malen?"

„Ich war auch ein Jahr auf der Pfortschule in
Dresden.“
„Wirklich?“
„Ja, im Winter gehe ich nach Berlin auf die
Akademie.“
„Nanu, was wollten Sie denn dort?“
„Sie lachte.“
„Was ist da will? Mich auszubilden und mein Ge-
dankenreizenemagen machen, werden zur freien Kunst
nicht.“
„Wie Wetter, sind Sie aber verständig! Ich dachte
Sie hätten nicht nötig. Ihr Vater soll ja ein ge-
wohnsamer Mann sein.“
„Das weiß ich nicht.“ entgegnete sie leicht erödet.
„Aber wie ihn acht Gefährten, sechs Jungen und
zwei Mädchen, da steht ihr von eigenen nicht we-
 übrig.“
„Wichtig! Sie haben sechs Brüder. Was ist denn
eigentlich aus Ihren Brüdern geworden?“

[illegible]

